fait accompli behandelte, hieß: „Als Wilhelm kam . . .“ Ein Engländer hatte in Sibirien gejagt, war lange Zeit dort krank gelegen, und als er endlich nach London zurückkehren konnte, fand er es in den Händen der Deutschen. Auf dem Viktoriabahnhof nahm ihm ein bebrillter Gepäckträger [illegible] ab und begrüßte ihn in deutscher Sprache. Er fand auf Aufschriften der Bahnschalter, der Straßen, der Geschäftsfirmen zweisprachig, englisch-deutsch. Er nahm in der Viktoriastraße ein Auto und fuhr in seine Wohnung. Ueber dem Buckinghampalaste wehte die deutsche Standarte; ganz London starrte von Tafeln, auf denen stand: „Es ist verboten“; und als er beim Denkmal der Königin Viktoria vorbeikam, drehte sich der deutsche Chauffeur um und erklärte dem Fremden in der Heimat gutmütig: „Großmutterdenkmal.“ Ganz London lachte damals über dieses Buch, heute. . . .

Aus jener denkwürdigen Sitzung, als Sir Edward Grey die Perversität einer englisch-russischen Waffenbrüderschaft ankündigte, wird von Asquith nicht ein Wort gemeldet. Der Premier hat keine Silbe gesagt, und daß er vorgezogen hat, zu schweigen, ersetzt ein ganzes Weißbuch. Er ist das Haupt einer zerbröckelnden Partei, der aus innerpolitischen Gründen die Unterstützung des Volkes fehlt; das Haupt, aber nicht mehr ihre Stimme. Auf seiner Ministerbank saß vor nicht langer Zeit John Morley. Heute erster Viscount Morley of Blackburne, der Lord-Präsident des Geheimen Rates des Königs. Er hat sein Amt, vielleicht das allerhöchste im Staate, sofort niedergelegt und damit bekundet, daß der alte Adjutant Gladstones nicht Seite an Seite mit Rußland kämpfen wolle. Auch John Burns, der aus dem Proletariat emporgekommene Minister, hatte den Mut seiner Ueberzeugung; auch er legte seine Stelle nieder und vielleicht sind inzwischen andere diesen heroischen Beispielen gefolgt. Ist es denn denkbar, daß Lloyd-George Deutschland bis aufs Messer haßt, Deutschland, dessen Erziehungs- und Versicherungsgesetze er zum Muster genommen, dessen Organisationssuperiorität auf sozialen Gebieten er öffentlich wiederholt neidlos anerkannt hat? Ist es denkbar, daß Lord Haldane, vor kurzem noch Kriegsminister, Deutschland bis aufs Messer haßt, Deutschland, dessen Dichter und Denker er ins Englische übersetzte, in dessen Universitäten er studiert hat? Kann ein Mensch Deutschland hassen, der in Göttingen und Heidelberg Jugendjahre verlebt hat? Sollte Herbert Samuel plötzlich den Zaren und sein System so innig lieben, daß er ihm sein Vaterland in Waffen zu Hilfe schickt? Man sucht auf der Ministerbank nach einer Majorität von Deutschenhassern und findet sie nicht. Aber Sir Edward Grey hat ein Vermächtnis übernommen . . . und bezahlt jetzt seine Schuld. Er gab Winston Churchill einen Wink, und der flinke Erste Lord der Admiralität ließ seine grauen Dreadnoughts unter Volldampf setzen.

Für letzten Sonntag war am Trafalgar Square eine große Volksversammlung einberufen; und dort, an der Rednerecke des Hydepark, wo man unter dem Schutze blauer Polizisten gegen König, Papst und Zar und gegen Gott und Tod und Teufel wettern darf, dort ist sicherlich die Wahrheit, dort sind sicherlich die Wünsche des Volkes hinausgeschrien worden. Auf den Höhen der Nation (allerdings unterhalb jener eisigen Regionen, wo überhaupt kein Blühendes mehr leben kann) und ganz unten auf der breiten Basis intelligenter Arbeiterschichten hat wohl in diesen letzten Jahren kaum einer so tiefen Deutschenhaß gesehen, der nur im Rufe nach den Waffen Lösung finden konnte. Es hat neben wahrem Respekt, wahrer Bewunderung auch Neid, Rivalität, Irritierung und Reiberei gegeben — das ist nur selbstverständlich — aber — außer wir Deutschen drüben sind alle blind gewesen — wir haben keinen wutverzerrten Mund gesehen, der zum Gewehre rief. Das muß man aussprechen. Wer viele Jahre in England gelebt, viele Jahre seine Gastfreundschaft genossen, wer liebe Freunde dort gefunden, der die Struktur des ganzen Lebens dort betastet, die ganze Skala abgehorcht hat, und der in all den Jahren niemals auch nur mit einem Wort zu fühlen bekam, daß er als Fremder bloß geduldet, daß er als Deutscher nicht geachtet war, der muß dies aussprechen.

Allerdings gibt es eine zähe, ungeheuer träge Masse eines intellektuellen und sozialen Mittelstandes, in der ein dumpfer Groll latent lebt. Ihr wurde in albernen Schulen des Kastengeistes die Ueberlegenheit jedes Briten über ein Dutzend Ausländer in die insularen Köpfe gehämmert, und sie ist nun schon zu alt und zu verkalkt, um umzulernen, zu lernen, was eine jüngere englische Generation längst weiß und respektiert. Das ist ein übrig gebliebener Block einer sterbenden Denkungsart, und dieser Krieg vielleicht die letzte Energieentfaltung seines fehlgeleiteten Zornes. Diese insulare Masse mit dem populären Schlagwort der „Vernichtung der deutschen Flotte“ in den nötigen Taumel zu versetzen, in die nötige Kriegsbegeisterung, ist allerdings nicht schwer. Und so erleben wir das Trauerspiel, England nicht auf jener Seite zu sehen, wo es als Freund und Bundesgenosse einzig stehen sollte, auf unserer Seite. Sir John Tenniel, der jüngst Verstorbene, der seine berühmten Kartons für „Punch“ zeichnete, hat den britischen Löwen nie anders als im Kampf mit dem russischen Bären gezeigt. Jetzt müßte er die beiden, wenn sein Stift sich nicht dagegen wehrte, Schulter an Schulter in die Arena führen, während die deutschen Aare über ihren Köpfen schweben. . . .

Müßige Gedanken, müßiges Gerede. Die Zeit der Worte ist nicht mehr. Spaziergeher, gehe nach Hause. Lege die Feder weg und schweige. Und warte. Bis auch du gerufen wirst.

Sil-Vara.

Neue Freie Presse 9. VIII. 1914

87